

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. In
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

49. Jahrgang.

Nr 81.

Sonnabend, den 12. Juli

1902.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume werden
Donnerstag und Freitag, den 17. und 18. dieses Monats
nur **dringliche** Sachen erledigt.

Schwarzenberg, am 2. Juli 1902.

Königliche Amtshauptmannschaft.

J. A.: **Dr. Jani**, Bezirks-Assessor.

Einkommensteuerzuschlag betr.

Nach der Verordnung des königlichen Finanzministeriums vom 6. Juni 1902, die
Ausführung des Finanzgesetzes auf die Jahre 1902 und 1903 betreffend, ist auf das Jahr
1902 ein **Einkommensteuerzuschlag** in Höhe von 25% des Normalsteuerbetrages zu
entrichten.

Die Austragung der Zettel hierfür ist heute beendet worden. Diejenigen **Beitrags-**
pflichtigen, welche einen solchen **nicht erhalten** haben, werden daher in Gemäßheit
von § 46 Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 hiermit aufgefordert,
sich wegen Mittheilung des Steuerzuschlages in hiesiger Stadtsteuereinnahme zu melden.
Reklamationen gegen den Zuschlag sind unstatthaft.

Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß derselbe am 15. d. Mts. fällig

ist und daß nach Ablauf einer zwochigen Zahlungsfrist gegen säumige Zahler das Zwangs-
vollstreckungsverfahren eingeleitet werden wird.
Eibenstock, am 11. Juli 1902.

Der Rath der Stadt.

J. B.: Justizrath **Randrod.**

Bg.

Übung der Pflichtfeuerwehr

Abtheilung A

Sonntag, den 13. Juli 1902

früh 6 Uhr: Rettungsmannschaft,

früh 7 Uhr: Absperr- und Wachmannschaft im Schulgarten,

vorm. 12 Uhr: Spritzenmannschaft im Magazingarten.

Zur **Abtheilung A** gehören alle diejenigen dienstpflichtigen Personen, deren Familien-

namen mit dem Buchstaben **A** bis **M** anfangen.

Die **Feuerwehrabzeichen** sind zur Vermeidung von Bestrafung **anzulegen.**

Eibenstock, den 9. Juli 1902.

Der Rath der Stadt.

J. B.: Justizrath **Randrod.**

M.

Der Bundesstaat Australien.

Der deutsche Gesandte Dr. R. Krauel widmet in den „Preuß.
Jahrbüchern“ dem Zusammenschluß Australiens einen beachtens-
werthen Aufsatz, dem wir folgende Ergebnisse entnehmen: Mit
dem Anfangstage des 20. Jahrhunderts, dem 1. Januar 1901,
ist in die Reihe der großen Nationen ein neuer Staat getreten,
welcher den Anspruch erhebt und ohne Zweifel auch berufen ist,
eine wichtige Rolle in der wirtschaftlichen und politischen Ent-
wickelungsgeschichte der Menschheit zu spielen. Die bisherigen
englischen Kolonien Neu-Südwest, Victoria, Queensland, Süd-
australien, West-Australien und Tasmanien haben sich unter
Fortdauer der Oberhoheit der britischen Krone zu einem unauf-
lösblichen Bunde vereinigt, der nach seiner Verfassung den Namen
„Commonwealth of Australia“ führt. Der neue Bundesstaat
umfaßt das ganze australische Festland, den sogenannten fünften
Welttheil, und die dazu gehörige Insel Tasmanien, zusammen
ein Gebiet von 7 929 014 Quadratkilometer mit einer Bevölker-
ung, die nach dem 1901 veranstalteten Zensus 4 357 350 Köpfe
betrug.

Nichts ist verkehrter als die Ansicht, daß die australischen
Kolonien die Kolonien, in die England durch die unglücklichen
Anfänge seines südafrikanischen Krieges gerathen war, benutzt
hätten, um für die unabhängige Ordnung ihrer staatlichen An-
gelegenheiten Zuständigkeiten zu erlangen, die sie in besseren Zeiten
freiwillig nicht erhalten hätten. Das treibende Motiv bei dem
engeren Zusammenschluß der Kolonien war nicht der Gedanke
einer größeren Unabhängigkeit von England, sondern der Doppel-
wunsch, sich einmal durch Befreiung der Zollschranken zwischen
den einzelnen Kolonien bessere Bedingungen für ihr wirtschaft-
liches Gedeihen zu verschaffen, und sodann durch die Einrichtung
einer gemeinsamen Regierung freie Bahn für die Bildung einer
„australischen Nation“ zu gewinnen. Bei diesen Bestrebungen
haben sie nicht die Gegnerschaft, sondern die Sympathien und
die aufrichtige Mitwirkung der englischen Staatsmänner und der
englischen Regierung gefunden, deren klares Interesse dahin geht,
daß die einzelnen Mitglieder der über die ganze Welt verbreit-
ten englischen Völkerverfamille sich kräftig entwickeln und, ohne
das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit allen daraus ent-
springenden Rechten und Pflichten zu verlieren, auf eigenen
Füßen stehen, um das Familienhaupt von der direkten Ver-
antwortlichkeit für ihr Fortkommen und ihren Schutz möglichst
zu entlasten.

Ein geeinigtes Australien kann ein nützlicher und mächtiger
Bundesgenosse für England werden, ein uneiniges, in hadernde
und eifersüchtige Staaten gespaltenes Australien kann es nicht.
Die englische Regierung hat das Beispiel Kanadas vor sich,
dessen im Jahre 1847 erfolgte Konstituierung zu einem Bundes-
staat keineswegs, wie damals von vielen Seiten prophezeit wurde,
zu einer Entfremdung von dem Mutterlande führte, sondern im
Gegentheil, trotz der anscheinenden Lockerung des staatsrechtlichen
Verhältnisses, zur Folge hatte, daß die Beziehungen Kanadas zu
England sich intimer und vertrauensvoller gestalteten als früher.
Es liegen keine Gründe vor, anzunehmen, daß die Entwicklung
der englisch-australischen Beziehungen in den nächsten 50 Jahren
ein anderes Bild zeigen wird. Nicht die staatsrechtlichen Insti-
tutionen und Formen sind das Entscheidende, sondern die Ge-
meinsamkeit der Gefühle und der Interessen der stammverwandten
Völker.

Der australische Bundesstaat ist nicht für kriegerische Zwecke
geschaffen und ins Leben getreten, er soll es vielmehr den in ihm
vereinigten Kolonien ermöglichen, mit gesteigerten nationalen Em-
pfindungen „für den Frieden, die Ordnung und die gute Re-
gierung“ ihres Gemeinwesens zu sorgen und besser gerüstet an
dem friedlichen Weltkampfe theilzunehmen, der heute auf dem
Gebiete des internationalen Handels und Verkehrs geführt wird.
Von diesem Gesichtspunkte aus erscheint Australien unter dem
Schutze seiner jetzigen Verfassung befähigt, ein gefährlicher Rivale
für die anderen handelsbetreibenden Völker und auch ohne die zwei-
schneidige Waffe gegenseitiger differentieller Zollbegünstigungen,

ein werthvoller Bundesgenosse für England zu werden. Wenn
je der imperialistische Traum eines „Größeren Britanniens“
greifbare Gestalt annehmen, und ein festgefügter Bau, gleich
haltbar in Zeiten des Friedens und des Krieges, alle überseeischen
Besitzungen Englands mit dem Mutterlande vereinigen sollte, dann
kann die australische Commonwealth eine der stärksten Säulen
werden, welche die Riesenkuppel des britischen Weltreichs tragen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die nunmehr in wissenschaftlicher Ver-
arbeitung vorliegenden Ergebnisse der Veranlagung der Ein-
kommensteuer von 1892 ab liefern zunächst den Beweis einer
erfreulichen Zunahme des Nationaleinkommens. In diesem Zeit-
raum ist die Bevölkerung wenig über 13 pCt., das National-
einkommen aber um über 24 pCt., also nahezu doppelt so stark,
gestiegen. Daß an dieser Aufwärtsbewegung auch die breiten,
wie die wohlhabenden Schichten theilgenommen haben, zeigt die
Thatfache, daß im Jahre 1892 noch über 70 pCt. der Bevöl-
kerung steuerfrei waren, während im Jahre 1901 die Zahl der
wegen zu geringen Einkommens Steuerfreien sich auf etwas über
65 pCt. ermäßigt hatte. Stellt man die Zahl Derjenigen in
Rechnung, welche an sich ein steuerpflichtiges Einkommen beziehen,
aber wegen besonderer, die Leistungsfähigkeit beeinträchtigender
Umstände steuerfrei geblieben sind, so ergibt sich von 1892 bis
1901 ein Herabfallen der Bevölkerung mit weniger als 900 M.
Einkommen von 67,00 auf 60,00 pCt. Ferner zeigt die Statistik
dieser Veranlagungsergebnisse deutlich, wie unzutreffend die von
sozialdemokratischer Seite aufgestellte Behauptung ist, daß der
Löhnenanteil an der Einkommensvermehrung auf die reiche Min-
derheit falle. Denn in dem Zeitraum von 1892 bis einschließlich
1900 entfielen 51 pCt., also mehr als die Hälfte der Einkommens-
vermehrung, auf die Einkommen unter 2100 M., während die
größeren Einkommen von über 9500 M. an der Einkommens-
vermehrung mit wenig über 20 pCt., also mit etwas mehr als
einem Fünftel theilhaftig sind. Sodann zeigt sich, daß selbst in
den Jahren industrieller Hochkonjunktur von 1896 bis einschließ-
lich 1900 der Mittelstand d. h. die Zahl der Einkommen von
2100 bis 9500 M. beträchtlich zugenommen hat. Diese Ein-
kommen stiegen von 591 000 auf 771 000, so daß den 76 000
größeren Einkommen im Jahre 1900 ein nahezu zehnfach
stärker Mittelstand gegenüberstand. Die Erklärung für diese er-
freuliche Erscheinung liegt zum Theil darin, daß in dieser Periode
das Einkommen aus gewinnbringender Beschäftigung, das heißt
der Arbeitsverdienst bei dem Einkommen über 3000 Mark noch
stärker stieg als selbst das Einkommen aus Handel, Gewerbe und
Bergwerken. Letzteres ist mit 44 pCt. in dem erwähnten Zeit-
raum sehr viel höher gestiegen, als das Einkommen aus Kapital-
vermögen mit einer Zunahme von rund 25 und das aus Grund-
besitz mit einer Zunahme von rund 20 pCt. Aber die Zunahme des
Einkommens aus gewinnbringender Beschäftigung übersteigt sein
Anwachsen mit 62 pCt. doch noch sehr erheblich. Es zeigt sich
also, daß in der Zeit industriellen Aufschwungs nicht die Unter-
nehmer, besonders die Großunternehmer und Großkapitalisten
allein den Hauptvortheil gehabt haben, sondern daß vor allen
Dingen auch das Einkommen aus der höheren Arbeit, namentlich
der geistigen, eine besonders starke, erfreuliche Zunahme erfahren
hat. Auch diese Thatfache liefert den schlagenden Beweis, wie
durchaus schief die ganzen und halben Sozialisten die Wirkungen
unserer Wirtschaftsordnung beurtheilen.

— Berlin, 10. Juli. Die „Post“ schreibt: Mit einer
überraschenden Plötzlichkeit ist die Idee einer etwaigen Ver-
äußerung unserer ostafrikanischen Besitzungen an England an die
Öffentlichkeit getreten, also einer That-
sache, deren Ausführung das englische Reich in Afrika von der
Rückwärtsbewegung bis zum Kap der guten Hoffnung vollenden und
damit Englands Macht ungeheuer erweitern würde. Namentlich
gleichzeitig ist dieser Gedanke von zwei verschiedenen Seiten zur
Erörterung gebracht worden. Die Meinung, daß wir vor einer

kolonialen Krise ständen, wenn im Herbst die ostafri-
kanische Eisenbahn wieder vom Reichstage abgelehnt werden sollte,
was bei der Stellung des Centrums zu dieser Frage sehr wahr-
scheinlich ist, findet besorgte Vertreter in parlamentarischen wie
kolonialen Kreisen. Wir können nur hoffen, daß in dem drohenden
Hinweise auf den etwaigen Verkauf einer unserer ausichtsreichsten
Kolonien nichts weiter als eine Verwarnung an den Reichstag
oder ein Appell an das deutsche Volk liegen soll, seinen Vertretern
das nationale Gewissen zu schärfen. In allen urtheilsfähigen
Kreisen des deutschen Volkes, die weiter als von heute bis morgen
zu denken vermögen, müßte der Versuch einer Realisirung dieses
Gedankens die ungeheureste Aufregung und Entrüstung hervor-
rufen. Alle nationalen Elemente würden es nicht verzeihen,
weßhalb denn gleich die Hinte ins Korn geworfen werden muß,
wenn der Mehrheit des Reichstages das Verständniß für große
Zukunftsaufgaben fehlt, deren Rentabilität sich nicht von heute
auf morgen zeigt. Treiben wir denn eine engherzige Schacher-
und Krämerpolitik, welche alles als werthlos bei Seite werfen
oder um jeden Preis verschleudern muß, wenn sich nicht im Hand-
umdrehen ein Gewinn daraus ziehen läßt, oder wollen wir
nationale Politik treiben, eine an die Zukunft denkende, auf die
Ausbreitung unseres Volkthums bedachte Weltpolitik? Sollen
wir, wie Jahrhunderte lang in Europa, auch in Zukunft in der
Welt wieder die Rolle eines Volkes spielen, das überall zu spät
kommt und den anderen Nationen dazu dient, sich gelegentlich um
einen guten Brocken Landes zu bereichern?

— Obgleich von immer mehr wirtschaftlichen Korporationen,
Handelskammern und großen Etablissements gegen die Einrichtung
der Lohnzahlungsbücher für minderjährige Arbeiter ange-
kämpft und deren Beseitigung verlangt wird, ist doch, wie halb-
offiziös verlautet, keine Aussicht auf baldige Ausmerzung der
bezüglichen Bestimmungen aus der Gewerbe-Ordnung vorhanden,
weil innerhalb der zuständigen Regierungsstellen an der Absicht
festgehalten wird, vor der Hand überhaupt keine Aenderung der
Gewerbe-Ordnung vorzunehmen. Es dürften erst einige Jahre
vergehen, ehe wieder an die Ausarbeitung einer Gewerbeordnungs-
Novelle seitens der Regierung herantreten würde.

— Ueber die Arbeitszeit im Fleischergewerbe hat
nunmehr das Reichsamt des Innern statistische Erhebungen an-
geordnet und hierzu Fragebogen herstellen lassen. Diese Frage-
bogen sind für solche Betriebe des Fleischergewerbes bestimmt,
die regelmäßig mindestens einen Gehilfen oder Lehrling auf
Grund eines Arbeits- oder Lehrvertrages mit dem Schlachten
oder mit der Verarbeitung des Fleisches beschäftigen.

— Aus Reuß a. L. wird gemeldet, daß im dortigen Staats-
ministerium Gesandtschaften zur Abänderung bisheriger Sonder-
gesetze in Reuß a. L., besonders des Vereins- und Versammlungs-
gesetzes, fertiggestellt sind. Die Entwürfe gehen dem Landtage
sofort nach seiner Eröffnung zu. Ferner ist für den 16. Oktober
ein Besuch des Fürsten Heinrich in Berlin offiziell angefragt
worden.

— Zu dem Geispest der Pest, das noch immer drohend
in der Umgegend Europas einherzieht, gesellt sich jetzt auch das
der Cholera. Diese schreckliche Seuche, die aus bekannten
Gründen bei uns noch immer mehr gefürchtet wird als die Pest,
ist ja in Indien und China bauernd zu finden. Sehr bedenklich
ist jedoch schon das Auftreten der Krankheit in Plätzen wie Port
Arthur und Schanghai. Sie ist uns aber noch weit näher ge-
rückt durch ihr Erscheinen in Arabien. Gründe zur Besorgniß
liegen allerdings gegenwärtig dieserhalb nicht vor, jedoch muß
aus einem besonderen Anlaß auf die Einschleppung der Cholera
nach Arabien aufmerksam gemacht werden. Es ist nämlich fast
zu einer stetigen Wiederholung geworden, daß bei der großen
Pilgerfahrt der Mohamebaner nach Mekka von Indien her die
Cholera zunächst nach Arabien mitgebracht und dann wemöglich
noch nach Aegypten und anderen Ländern verbreitet wird, nach
denen sich die Pilger zurückbegeben. Die Aufmerksamkeit der
europäischen Staaten ist selbstverständlich über diese Thatfache
nicht hinweggegangen, vielmehr hat der internationale Gesund-

heitrath in Konstantinopel möglichst strenge Quarantänemaßregeln für die Westapiger veranlaßt. Daß jedoch damit eine Abhilfe noch lange nicht geschaffen ist, beweist eben jetzt der Ausbruch der Cholera in der arabischen Landschaft Yemen, wo nach dem Bericht des englischen Mitglieds der Ottomanischen Gesundheitsbehörde vom 10. bis 20. Mai 200 Erkrankungen und 80 Todesfälle vorgekommen sind. Verläufig hat die Seuche die Stadt Sabia mit etwa 22000 Einwohnern und die Dörfer der Umgebung ergriffen. Spätere Telegramme haben eine noch weitere Ausdehnung gemeldet, sind jedoch nicht ganz verbürgt. Die Bevölkerung legt jedem ärztlichen Eingriff in ihre persönliche Freiheit den heftigsten Widerstand entgegen und die Aerzte haben nichts weiter thun können, als wenigstens die Natur der Krankheit als echt asiatische Cholera festzustellen. Der Zusammenhang mit der großen mohamedanischen Pilgerfahrt unterliegt wohl auch in diesem Fall keinem Zweifel und es bleibt eben die Frage, wie lange die Kulturvölker dieser alljährlichen Verschleppung der gefährlichsten Seuche an die Grenzen Europas noch werden zusehen können.

— England. Das berühmte Telegramm Bullers an White in Ladysmith ist nun endlich im vollen Wortlaut der Öffentlichkeit übergeben. Danach ist es ganz klar, daß Buller die Uebergabe entschieden angerathen hat. Unklar ist nur, weshalb er selber die Veröffentlichung verlangte; er wird jetzt fast von der ganzen Presse im Stich gelassen.

— China. Wie die „D. N. N.“ vernehmen, steht die Frage der Räumung von Tientsin unmittelbar vor ihrer Lösung. Die Gesandten in Peking haben eine Verständigung über die Bedingungen erzielt, unter denen die Rückgabe der Verwaltung an die Chinesen erfolgen soll. Es wird angenommen, daß die chinesische Regierung die neuen Bedingungen acceptiren wird. Gegenüber den unausgesetzten Ausstreunungen, als habe Deutschland ein Interesse, die Räumung durch Aufstellung besonders schwerer Bedingungen zu verzögern, sei nochmals betont, daß Deutschland an der Frage nicht mehr interessiert ist als alle anderen Mächte, die mit China Handel treiben. Im Uebrigen ist es der Wunsch der maßgebenden Stellen Deutschlands, so bald wie möglich die Tientsiner Angelegenheit in einer Weise geregelt zu sehen, die den Abzug der deutschen Truppen ermöglicht.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Sosa, 10. Juli. Am vergangenen Sonntag und Montag feierte der hiesige Gesangsverein Lyra sein 25jähriges Jubiläum, verbunden mit der Weiche einer neuen Fahne. Begünstigt vom schönsten Wetter, verlief das Fest in allen seinen Theilen aufs Beste. Nach Begrüßung der Gäste durch den Vereinsvorsitzer Herrn Lehrer Venzl, weihte Herr Pfarrer Hilbrig die Fahne und erntete sammt allen denen, die mit schönen Worten viele kostbare Geschenke der Fahne überreichten, des Vereines wärmsten Dank. Bescheid für ihre treuen Verdienste um den Verein wurden der Dirigent Herr Cantor Meier durch einen werthvollen Dirigentenstab und die Herren Lehrer Bräuer aus Wolfgrün und Moriz Hermann Marquardt aus Sosa durch Ehren diplome. Nach vorangegangenen schönen Festzügen durch den Ort schloß der erste Tag mit Tanzvergnügen. Der 2. Tag beendete das selten schöne Fest mit Concert auf dem Festplatz. Festmahl und Ball, wobei manch schöner Toast zwischen dem Vorkeser und den Gästen gewechselt wurde. Auf immer wird das Fest für alle Theilnehmer eine schöne Erinnerung bleiben.

— Dresden, am 8. Aug. vollendet bekanntlich Se. Maj. der König Georg sein 70. Lebensjahr. Im Hinblick auf die Trauer um Se. Maj. den König Albert wird von jeder Feier abgesehen werden. Auch wird keine Parade über die Truppen der Garnison stattfinden.

— Dresden, 9. Juli. Die „Sächs. nat.-lib. Corr.“ schreibt: Die Ernennung des Hofmarschalls Herrn v. d. Büschke-Streitberg zum Oberpostämtermeister hat im Lande theilweise eine Auslegung dahin erfahren, als ob durch die Bezeichnung eines bisher vacanten Postens eine unnötige Erhöhung der Staatsausgaben verursacht werde. Diese Anschauung entspricht den thatsächlichen Verhältnissen durchaus nicht. Ganz abgesehen davon, daß König Georg den berechtigten Wunsch hatte, seinen bisherigen Hofmarschall auch in dem verantwortungsvolleren Wirkungskreise beizubehalten, besteht an maßgebender Stelle die Absicht, die Ausgaben für das Postdepartement ganz erheblich zu vermindern. Dafür spricht der Umstand, daß der selige König Albert aus seinem persönlichen Vermögen für den Jagdsport sehr große Aufwendungen gemacht hat, die bei der veränderten Lage in Wegfall kommen sollen. Die Reusfassung der Centralstelle ist deshalb auch von dem Gesichtspunkte erfolgt, daß die einzelnen Jagdbezirke nach ganz bestimmten Gesichtspunkten zu dem höheren Maß der Sparsamkeit angehalten werden. Wie sehr diese Tendenz zur Sparsamkeit in parlamentarischen Kreisen Anklang gefunden hat, beweist die Bezugnahme in dem Deputationsbericht der Zweiten Kammer über das königliche Dekret Nr. 1. Wörtlich heißt es daselbst bei der Begründung der Zustimmung zum Regierungsantrag, daß Se. M. der König eine wesentliche Einschränkung der Ausgaben des Jagdepartements durch weiteren stärkeren Abschluß des Wildstandes in Aussicht genommen hat.“ Wir zweifeln nicht, daß diese Willensäußerung des Königs überall Anerkennung finden wird.

— Dresden, 10. Juli. Nachdem heute Vormittag 11 Uhr der Schluß des gegenwärtigen außerordentlichen Landtages durch den vorsitzenden Minister im Gesamtministerium, Herrn Staatsminister v. Meißel, im Landhause stattgefunden hatte, empfing Se. Majestät der König die Präsidenten und Mitglieder der beiden ständischen Kammern $\frac{1}{2}$ 12 Uhr Vormittags nochmals im königlichen Residenzschlosse.

— Plauen i. B. Schwere Straftathen haben sich etwa 15 junge Leute — Burschen und Mädchen —, die in Plauen wohnen, am verg. Sonnabend Abend im nahen Dorfe Städtig schuldig gemacht. Die Uebelthäter sind bandenmäßig aufgetreten. Sie haben im Gasthose zu Städtig, nachdem sie wegen ihres rüden Benehmens kein Bier mehr bekommen sollten, mit den Gläsern und Streichholzbüchsen geworfen, mit Stuhlbeinen zugeschlagen, die Fenster und die Hausthür eingeschlagen und im Dorfe gerufen: „Heut' sterben wir alles todt!“ Eine Maurerschefrau bekam mit einem handgroßen Steine einen Wurf an die Stirn, daß sie bewußtlos zu Boden fiel. Als ihr ein Mann zu Hilfe eilen wollte, bekam dieser von den Burschen vier Stiche mit dem Messer: einen in den rechten Oberarm und drei in den Hinterrumpf. Von den Ortsewohnern zu Städtig wurden zunächst fünf der beteiligten Burschen festgenommen, ebensoviel nahm der aus Reusa herbeigerufene Gendarm fest, der hierbei von einer Turnerrige aus Reusa unterstützt wurde.

— Delitzsch. Die 18 Jahre alte Reinel aus Pöschel, welche vor etwa 5 Wochen ihr neugeborenes Kind in einem Schuppen vergraben hat und am Sonnabend verhaftet worden ist, hat nach anfänglichem Leugnen ein umfassendes Geständniß abgelegt. Die Section der Leiche hat ergeben, daß das Kind bei der Geburt lebte, und es wird sich die R. nunmehr vor dem

senigl. Schwurgericht Plauen wegen Kindesmordes zu verantworten haben.

— Pöthenau, 8. Juli. Ein Raub der Flammen wurde in der geizigen Nacht das dem Wirtschaftsbefiger und Bürstehändler Richard Albin Schäfer hier gehörige Wohnhaus und Scheunengebäude, welches in der Nähe des Gasthofs zum „Geleitshaus“, nahe der Hundshäbler Flurgrenze stand. Das Feuer brach in der Scheune aus. Das Haus wurde nur vom Besitzer und seiner Familie bewohnt. Während des Ausbruchs des Feuers war Schäfer im Förster'schen Gasthose, hier, zu Viere. Unwillige Brandlegung wird angenommen.

— Großschönau, 4. Juli. Der flüchtige Gemeindevorstand Max Weichelt ist in dem Babeerte Schmels in der Hohen Tatra verhaftet worden. Die „B. M. Z.“ schreibt hierzu: „Es bestätigt sich, daß Weichelt von der gleich nach seiner Abreise am vorigen Mittwoch erfolgten Entdeckung der von ihm verübten Unterschlagungen keine Ahnung hatte. Während man nach ihm auf die Suche war, hatte er seine brieflich ausgesprochene Absicht ausgeführt und ist in die Hobe Tatra gefahren, wo er in dem vornehmen klimatischen Kurort Schmels, am Süabhange der Hohen Tatra, Aufenthalt nahm. Wie es heißt, hat Weichelt von dort aus sogar Ansichtspostkarten an Bekannte in Großschönau und Seiffenriedsdorf gerichtet und auf diese Weise soll die Verhaftung ermöglicht worden sein. Von anderer Seite wird wieder behauptet, Weichelt habe sogar an seine Frau deponirt, sie solle ihm Geld nachschießen. Es wird jetzt sogar die Vermuthung ausgesprochen, daß Weichelt gar keine Unterschlagungen begangen habe, sondern das Geld irgendwo deponirt sei.“

— Greiz, 10. Juli. Großes Aufsehen erregt hier die gestern erfolgte Verhaftung des Seminaroberlehrers Vollmann, des Sohnes des Seminarrektors. Der Verhaftete ist unverheiratet und hat sich seit 1897 an einer großen Anzahl Kinder, Knaben wie Mädchen, unsittlich vergangen. Oberlehrer Vollmann hatte die theologische Examina bestanden und hielt zeitweilig in der Kirche Predigt. In verschiedenen Vereinen spielte er eine große Rolle.

2. Ziehung 1. Klasse 142. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

gegeben am 8. Juli 1902.
20 000 Mark auf Nr. 79827. 10 000 Mark auf Nr. 81227. 5000 Mark auf Nr. 111. 2000 Mark auf Nr. 6145 60210 68958 80464 88784 89945.
1000 Mark auf Nr. 789 1841 1894 12765 32396 44678 56727 75137 82112.
500 Mark auf Nr. 4124 5549 9056 9214 9334 11626 12652 12848 15182 19977 25874 28454 27240 35990 39384 46007 46144 47069 53018 59035 65390 68042 67178 73577 79622 81879 84217 84931 88334.
200 Mark auf Nr. 270 672 777 1556 3782 4227 4442 5636 5778 6851 7479 8573 8908 8909 9944 10020 14355 14463 14561 14668 18945 22212 22224 23514 24507 24639 26064 27723 29876 30009 30147 31620 31805 32709 33449 33589 33672 35110 35881 36537 38843 39217 41532 43147 44197 47137 47684 48702 51494 55150 55903 60208 60957 62507 63894 64459 65332 66366 66899 67663 68858 69451 69843 71270 72009 72047 74196 74856 75897 77104 77316 78531 80199 80437 80774 81074 81094 82082 83809 84967 87336 87852 88202 89548 90446 90547 91450 91476 93321 93814 95179 96354 96396 96450.

Amtliche Mittheilungen aus der gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Collegien zu Eisenhok vom 13. Juni 1902.

Antw. 5 Rathsmitglieder, 17 Stadtverordnete. Entschuldigt fehlen 3 Stadtverordnete, unentschuldig 1 Stadtverordneter. Den Vorsitz führt Herr Bürgermeister Döffe.

Tagordnung:
1. Uebernahme der Gasanstalt.
Nun nach 8 Uhr eröffnet der Herr Vorsitzende die gemeinschaftliche Sitzung mit der Feststellung, daß dieselbe legal einberufen und beschlußfähig sei. Er gibt darnach den Zweck der Sitzung bekannt und reißt hieran eine eingehende Darstellung des Antrags der Gasanstalt, ihres Betriebs, der vorgeschlagenen und noch in Aussicht stehenden Erweiterungen und ihrer Finanzverhältnisse, namentlich der gegenwärtigen. Letztere seien die Grundlage der heutigen Sitzung. Die Gasanstalt brauche nämlich bis zum Jahre 1905 für ihre Erweiterungen Geldmittel in Höhe von 100 bis 115 Tausend Mark.

Diese Mittel könnten nur durch Handbills oder Begebung neuer Aktien aufgebracht werden. Beide Arten der Geldbeschaffung seien aber nicht nur nicht besonders wünschenswert, sondern mit Rücksicht auf die durch gezielte Vorarbeiten gebundene Hauptaktionärin — die Stadt — vermutlich gar nicht möglich, weil diese zu jeder Art ihrer Beteiligung bei der Geldbeschaffung für die Gasanstalt die Genehmigung der Oberbehörde brauche, die sie aber kaum zu erwarten hätten.

Die einzige Lösung der Frage sei die Uebernahme der Gasanstalt seitens der Stadtgemeinde Eisenhok, weil dann oberbehördliche Genehmigung zu einer städtischen Anleihe vorauszuwählen sei.

Nachdem der Herr Vorsitzende noch weitere Mittheilungen über das Vermögen und die Vermögensobjekte der Gasanstalt gegeben hatte, verliest er einen formulirten Antrag an die städtischen Collegien über diese Angelegenheit.

Herr Stadtrat Commerzienrath Wilhelm Döffe ergreift darnach das Wort und erklärt, daß er vom Standpunkte des städtischen Betreibers aus die Uebernahme der Gasanstalt für die Stadt allerdings für vortheilhaft halte, als Vorsitzender des Aufsichtsrathes des Gasabheftungsvereins aber noch keine bestimmten Erklärungen über die Stellung des Aufsichtsrathes zu der angelegten Frage geben könne. Er hätte es für besser gehalten, wenn erst der Aufsichtsrath gehört worden wäre, bevor über die Sache hier verhandelt werde. Er wolle nun betonen, daß auf eine genügende Abfindung der Aktionäre Rücksicht zu nehmen sei, und könne, wenn dies erfolge, vorgehen werde, schon jetzt in Aussicht stellen, daß der Aufsichtsrath bei der Generalversammlung des Gasabheftungsvereins seine Anträge stellen werde, die den in dem Antrage des Herrn Vorsitzenden enthaltenen Anregungen zum Verlaufe wären.

Herr Stadtrat Justizrath Landrock erklärt, daß er der Ansicht des Herrn Vorsitzenden gesehe sei, daß erst einmal die städtischen Collegien wegen ihrer Stellungnahme zu hören seien, bevor an den Aufsichtsrath Anträge in dieser Angelegenheit gestellt würden. Er theile natürlich die vom Herrn Vorsitzenden und Herrn Commerzienrath Döffe zum Ausdruck gebrachte Meinung voll, daß die Herren Aktionäre in anständiger Weise abgefunden werden müßten.

Herr Vorsitzender hätte auch gewünscht, daß erst einmal der Aufsichtsrath gehört worden wäre.

Nachdem noch die Herren Justizrath Landrock, Commerzienrath W. Döffe und Stadtverordneter Hirsberg weiter zur Sache gesprochen hatten, faßt man einstimmig folgenden Beschluß:

- 1) Die städtischen Collegien beschließen heute, die Gasanstalt schon jetzt zu übernehmen.
- 2) Die Collegien ernennen 3 Vertreter und zwar 1 aus dem Stadtrat und 2 aus dem Stadtverordneten-Collegium und beauftragen diese a. mit dem Aufsichtsrath zu verhandeln wegen Feststellung der Entschädigung der Aktionäre, b. sobald eine Generalversammlung zu beantragen und c. in dieser dahin zu wirken, daß die Gasabheftungs-Gesellschaft aufgelöst und die formelle Liquidation mit dem sogenannten Sperrjahre ausgeschlossen werde.

Mit einstimmigem Einverständnis der Versammlung beschreitet man hiernach sogleich zur Wahl der städtischen Vertreter und wählt der Stadtrat Herrn Stadtrat Alfred Weichner, das Stadtverordneten-Collegium aber die Herren Döffe und Hermann Müller. Die genannten Herren nehmen die Wahl an.

Nachdem endlich noch die Herren Stadtrat Eugen Döffe und Commerzienrath W. Döffe sich darüber ausgesprochen hatten, wie sich das finanzielle Ergebniß der Gasanstalt nach ihrer Ansicht in Zukunft gestalten werde, schließt der Herr Vorsitzende die Sitzung.

Amtliche Mittheilungen aus der Sitzung des Stadtrathes zu Eisenhok vom 7. Juli 1902.

- Antw. 3 Stadtrath. Vorsitzender Herr Justizrath Landrock.
- 1) Die Bauhermauerbefreiungen im Winkel werden an einen Unternehmer vergeben.
 - 2) Folgenden Vorschlägen des Feuerlösch- und Beleuchtungs-Ausschusses wird entsprochen:

- a. Reklamationen gegen die Einstellungen zur Pflichtenfeuerwehr,
 - b. Umwandlung der Deplatieren an der unteren Grottenfeststraße und der hinteren Winklerstraße in Gaslaternen und
 - c. Aufstellung einer Laternen auf der vorderen Rechnerstraße betreffend.
- 3) Einem hiesigen Schantwirth ist die Haltung von Kellnerinnenbedienungen zu untersagen.
- 4) Von der Kulkunst des Tiefbauamtes Chemnitz, das Verfahren zur Prüfung von Cementplatten betr., nimmt man Kenntnis.
- Außerdem gelangen noch 20 Baufragen, 13 Steuer-, 2 Straf- und verschiedene andere Sachen zur Berathung.

Durchgeföhren.

Novelle von L. Haidheim.
(2. Fortsetzung.)

„Ich bin kein Herr, Madame, ein Handwerksbursch nimmt immer fürlieb.“ sagte er beinahe verlegen und gebrüht.

Die Frau sah ihn ungläubig an, dann musterte sie seinen Anzug und wagte offenbar nicht, was sie glauben sollte. — Pöthlich besteten sich ihre Blicke auf seine Hände. — Er bemerkte es, eine wahre Angst überfiel ihn, daß er seine Wette verlieren könnte.

„Was für ein Geschäft haben Sie denn?“ fragte die Wirthin. — „Ja, was für ein Geschäft? — Einen Augenblick flogen alle möglichen Handwerke ihm durch den Sinn, aber keines paßte zu seinen Händen; — zuletzt half ihm die Frau. — Sie sind nicht an harte Arbeit gekommen?“

„Ich bin — Schneider!“ versicherte Stürmchen und ein schelmisches Lachen lag über sein Gesicht.

„Das war immer möglich, solche Leute haben oft ein gar nettes, manierliches Wesen.“

„Ich will hineingehen — wenn Sie Ihren Fuß verbunden haben, können Sie jederzeit ihr Abendessen haben,“ sagte die Frau dann.

Eine Viertelstunde später hatte Stürmchen ein solides Fleischgericht und eine Schüssel dampfender Kartoffeln vor sich, und obgleich er mit Schrecken an sein Baarvermögen dachte, so war doch der Hunger zu groß, er ließ alle Sorgen fahren und aß mit einem Appetit, der einem Drescher Ehre gemacht hätte. — Und zum Deffert brachte die Wirthin ihm noch lächelnd eine große Schale köstlicher Milch, wie es bei den Landleuten dort Sitte war. — Ein dankbarer Blick aus den dunklen Augen des Gastes lohnte ihr.

„Wenn Sie gegessen haben, kommen Sie vor die Hausthür, mein Mann und ich sitzen dort Abends und da können wir ja ein wenig mit einander plaudern. Sie haben wohl schon ein hübsches Stüchchen von der Welt gesehen?“ sagte die Wirthin.

Stürmchen war jetzt wieder in allerbesten Laune und im vollen Besitz seiner Rolle. „Zu dienen, Madame,“ sagte er redselig, „ich war in Kopenhagen, in Rom und Wien, einmal auch kurze Zeit in Paris, und wenn ich dort nicht eine unglückliche Lie-“

„Eine unglückliche Liebe? Sie armer Mensch, so jung und —“

„Schon so betrogen? Ach, Madame, die Damen könnten alle Engel sein, aber wie wenige giebt es, die gut, freundlich und mittheilig sind, wie zum Beispiel Sie, Madame!“

„Ach, das sagen Sie nur so hin!“ lächelte die Wirthin geschmeichelt. Dann forderte sie Stürmchen noch einmal auf, zu ihnen nach der Bank am Hause zu kommen und ging voran. — Er folgte ihr bald!

„Beim Zeus, wenn ich jetzt eine gute Cigarre hätte, so könnte das ein ganz behaglicher Abend werden!“ murmelte er, indem er über die lange Viehdiele ging, die sich an das Haus schloß.

Draußen saß der Wirth und rauchte einen Tabak, daß jedem Andern außer ihm Hören und Sehen verging. Die Frau hatte sich aber offenbar an die Fehler ihres Mannes schon gewöhnt, denn sie saß in der duftenden Wolke mit vollkommenem Behagen an seiner Seite, und der mürrische Wirth sagte jetzt, wahrscheinlich durch seine schönere Hälfte günstiger gestimmt:

„Sagen Sie sich doch, Sie bleiben wohl die Nacht über bei uns —“ Dabei machte er höflich ein wenig Platz und die Frau rückte ihm näher, so daß für Stürmchen beinahe die halbe Bank blieb. Dieser dachte außergeräthlich vertrauensvoll: „Wenn die Noth am größten ist, Gottes Hilfe am nächsten!“ und überließ es diesem, den rechten Weg dazu selbst zu ermitteln.

„Ich werde bis Montag, den!“ ich, bleiben, mein Fuß ist so schlecht, daß ich ihn ruhen muß.“ — Das klang so süß — der Wirth zweifelte keine Sekunde an der Zahlungsfähigkeit des Gastes und trug ihm eine demgemäß erhöhte Achtung entgegen.

Die drei unterhielten sich sehr lebhaft. Stürmchen nahm sich so gut wie möglich in Acht, nicht an sich selbst zum Beräthter zu werden; die freundlichen, guten Augen der Wirthin, ihr helles Lachen und des dicken Ehegemahls vergnügtes Grunzen machten ihm Spaß, und so erzählte er sich selbst in eine Heiterkeit hinein, wie er seit seinem Abschiede vom blonden Ebert und weisen Mentor nicht mehr gefühlt. — Eine lustige Anekdote folgte der andern, dazwischen kamen sentimentale Andeutungen von der unglücklichen Liebe in Paris, von der die Wirthin gar zu gern wissen wollte, und die es ihr völlig wahrscheinlich machte, daß das junge Blut neben ihr ein wunderbar interessantes Liebesabenteuer mit einer Prinzessin oder dergleichen gehabt, welches durch väterliche Härte und Grausamkeit und durch weibliche Charakterchwäche ein betrübtes, vorzeitiges Ende gefunden.

Inzwischen kamen singend die Schmitzer heim, offen an einer langen Tafel auf der Hausdiele, gingen dann nach und nach zur Ruhe, und Stille lagerte über dem ganzen Hof und dem Dorf. — Tausend Sterne waren herausgezogen, der Abendwind bog leise und flüsternd die Büffel der Bäume, und endlich gähnte der Wirth und trieb zu Bett.

„O, welche Wonne! Ein ganz sauberes, frisches Bett in einer eben so sauberen, steinen Kammer nahm den armen Fichtbruder auf. Noch nie im Leben hatte Stürmchen sich mit so unbeschreiblichem Behagen niedergelegt wie an diesem Abend, und obgleich in seinem Inneren eine mahnende Stimme rief: „Bedenke das Ende!“ obgleich die dreiundfünfzig Kupferpfennige sein Gemüth bedrückten wie ein Alp, so schlief er dennoch den Schlaf der Gerechten, ehe noch der Minutenzeiger auf der Hausuhr einen einzigen Strich weiter gerückt war.

So ein Sonntag auf dem Dorfe ist köstlich! Erst diese Verschwendung von Wasser und Seife, dieses Bürsten des Sonntagsröck und dies sorgsame Handhaben des Kammes vor dem dreieckigen Bruchstück eines Spiegels. Dann diese wohlstrichten und mit reichlichem Wasser gefügig gemachten Ledersöfse der ländlichen Jünglinge, diese rothgeriebenen Gesichter, diese steife feierliche Haltung der Männlein und Weiblein, wenn sie zur Kirche wallfahrten!

Der interessante, junge Kleiderkünstler, den die Wirthin, eingeblendet seines Liebeswechs zu Paris, mit einem ganz extra guten Kaffee ohne alle Aufforderung versorgte, wusch und spülte und säuberte sich vom Staub der Wanderschaft mit der Beharrlichkeit und dem Behagen eines Waschbären, und als er dann in dem

weign
fremd
schönl
Rühr
arm!
Er hat
sollt', e
sie ihn
N
auch n
wollte
dem bra
Ge
Augenbl
würdig
Amtbr
besten
dann
Hafen
war da
Frücht
haben
selbst im
wahrhaft
Jes
seinem d
Sie
predigte
stübles
weiter li
Tro
andächt
raubvolle
welche if
haft wol
mochte.
ihrem W
Stü
Bein
ihre Galt
Die
barkeit u
So
wieder g
lustig wa
schweere
Der
müte frül
Stürmche
halber B
zu gefe
„Kor
Tag wird
gehabt!
einen har
„Wi
Die
übrig un
der Galt
grenzen
am liebt
„Nur
sich kurz
Die
Dand geb
„Ich
und süße
arbeitsbar
bin dant
ich in No
„Kos
Ranzen m
halb verleg
„Ich
Sie verge
und löse m
„Unst
„Niel
„Und
war sie so
Bett. —
worden.
„Ebbe
Menschen!
Der
legten Wo
zu wolle
aufzulade
Drängen.
Das
nicht die
sein Korn
„Unser
ihm so gut
wandert.
„Ich
ordentlichen
den Tag hi
eine Spezia
rückständigen
Inzwis
von Thür z
voll Suppe
bar, und d
so frisch im
fonds zu gr
schäfte. Die
stock des R
Dort l
es bis jetzt
— Geban
eine tiefe, la
an ihren Re
Ruhe da, ei
schien aber
vornherein
wieder über
Kuch in

verwehrt,
Hochstraße und
betreffend.
nenbedienung
zur Prüf-
Straf- und
nimmt
sie seinen
— Vög-
verlieren
Wirtin.—
flogen alle
sind nicht
und ein
ft ein gar
verbunden
sagte die
es fleisch-
sich, und
so war
und als
hätte. —
beind dort
uten dort
lugen des
Haupttür,
en wir ja
schon ein
Wirtin.
und im
te er red-
mal auch
glückliche
und —
könnten
blich und
Wirtin ge-
auf, zu
voran. —
hätte, so
murmelte
an das
bat, daß
Die Frau
schon ge-
genommen
agte jetzt,
estimmte:
über bei
Die Frau
be Kauf
Denn die
überließ
ist so
Wer —
fähigkeit
Achtung
nahm um
Ber-
Wirtin,
Brummen
Weiter-
Edbert
Anecdote
utungen
hin gar
machte,
Liebes-
welches
weiliche
a.
hen an
sch und
hof und
Abend-
endlich
Bett in
Fecht-
mit so
id, und
Bedenke
in Ge-
laf der
einen
t diese
ntage-
n drei-
en und
: länd-
feier-
Kirche
Wirtin,
guten
sicherheit
a dem

weihnächtigen alten blauen Rock von gestern, seinen frischen groben Hemdtragen breit umgeschlagen, vor die Haustür trat und ihr freundlich einen guten Morgen bot, da sah diese ihn mit heimlicher Rührung an und dachte: „So ein bildhübscher Mensch und so arm! Wie es nur zugeht, daß es so knapp mit ihm bestellt ist? Er hat doch so ein feines, gebildetes Wesen, daß man meinen sollte, er wäre wenigstens ein Pastorensohn?“
„Nun, was wollen Sie denn heute früh anfangen?“ fragte sie ihn eben so freundlich.
„Wenn Sie mich mitnehmen wollten zur Kirche, Madame?“
„Rein, so ein lieber, solider junger Mensch! Dem mußte es auch noch gut gehen in der Welt, und was an ihr lag, das wollte sie dazu thun! Die Wirtin war geradezu entzückt von dem braven Schneiderjüngling.
Gewiß wollten sie ihn mitnehmen, ihr Mann war gleich im Augenblick fertig, und der Herr Pastor, ach, das war so ein würdiger, lieber alter Herr! Alle vierzehn Tage kamen seine Amtsbrüder zur Konferenz, zu ihr und saßen mit ihm in der besten Stube bei einem Spielchen L'Ombré! Und hernach gab's dann einen Lammbraten, oder ein paar Hühnchen, oder einen Hasen! O, und der Herr Pastor Diether aus dem Nachbarort war dann immer so freundlich! Seine Frau war tot, das Fräulein schwächlich und konnte die Unruhe nicht gut im Hause haben. Zudem sagte der Herr Pastor immer: „Meine liebe Frau Wiederleben, so vorzüglich wie bei Ihnen schmeckt mir's selbst im eigenen Hause nicht!“ und das Fräulein verstand doch wahrhaftig was, das mußte ihr der Reiz lassen. —
Jetzt kam der Wirt und sah förmlich majestätisch aus mit seinem dicken Bauch und dem braunen Bratenrock.
Sie gingen zusammen in die alte kleine Dorfkirche, der Pastor predigte einfach und gut, und hinter dem Gitter des Pastorenstuhles schimmerte es hervor wie rosenfarbige und blaue Bänder, weiter ließ sich aber nichts erkennen.
Trotz dieser Beobachtung fühlte sich unser junger Freund so andächtig, so stillen Herzens wie noch nie. Ein ihm ganz fremdes, ruhvolles Behagen war über ihn gekommen, und eine Stimmung, welche ihm das Orgelspiel und den Gesang der Gemeinde wahrhaft wohlthuend machte, so wenig künstlerisch Beides auch sein mochte. — Als sie aus der Kirche gingen, hatte die Wirtin mit ihrem Manne zu flüstern.
Stürmchen sah ihn zustimmend nicken.
Beim Eintritt in das Wirtshaus lud ihn die Wirtin ein, ihr Gast zu sein und an ihrem Mittagstisch theilzunehmen.
Die gute, liebenswürdige Frau! Stürmchen's warme Dankbarkeit wuchs von Stunde zu Stunde.
So verging der Tag in tiefer Ruhe; — der Tag war rasch wieder gesund geworden, und als der Sonntag Abend ebenso lustig war wie der vorhergehende, da ging Stürmchen mit noch schwererem Herzen in das Haus.
Der Wirt war, um mit dem Knechte zu reden, eine Minute früher hineingegangen, jetzt kam er zurück und wünschte Stürmchen, dem noch neben der Wirtin stand und vergeblich in halber Verzweiflung nach Worten rang, ihr seine Verlegenheit zu gestehen, im Vorbeigehen gute Nacht.
„Komm, Vater, Stürmchen will weiter, wenn es morgen Tag wird, gib eben das Geld heraus, er hat mir die Zechen gezahlt!“ sagte da plötzlich die Frau und reichte ihrem Manne einen harten Thaler.
„Wie viel macht's?“ fragte dieser unbefangen.
Die Frau nannte die Summe, es blieb noch ziemlich viel übrig und ihr Mann zählte ihr den Betrag in die Hand, denn der Gast stand unfähig, sich zu regen, in einer an Erschütterung grenzenden Aufregung neben ihr, und wußte nicht, ob er nicht am liebsten der berguten Frau um den Hals fallen sollte.
„Nun, dann glückliche Reise!“ sprach der Wirt und wandte sich kurz.
Die Frau wollte ihrem Schützling das übrige Geld in die Hand geben, — aber dieser wehrte sich auf das Entschiedenste.
„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, Madame,“ sagte er und lägte in wirlicher Erregung die nicht gerade kleine und arbeitsharte Hand, die ihm das Geld aufnöthigen wollte. „Ich bin dankbarer, als ich sagen kann, aber weber wußten Sie, daß ich in Noth war?“
„Als wenn ich nicht Augen hätte und Ihr leichter, offener Ranzen mir nicht das Weitere gesagt!“ lachte sie halb gerührt, halb verlegen.
„Ich nehm' es an, Madame, und werde nie das Haus und Sie vergessen. Wenn ich heim komme, besuch' ich Sie wieder und löse mich aus Ihrer Schuld!“ — sagte er dann noch.
„Unsiun! 's ist ja so gern geschehen!“
„Rief! Rief!“ rief der Wirt.
„Und nun leben Sie wohl und glückliche Reise!“ — Damit war sie fort, und leichten Herzens legte sich Stürmchen in sein Bett. — So gut war ihm seit zwei langen Wochen nicht geworden.
„Edbert würde sagen: Seht, wir Wilden sind doch bessere Menschen!“ murmelte er einschlafend.
Der Morgenhimmel war bewölkt, das schöne Wetter der letzten Woche schien einem gründlichen Regenwetter Platz machen zu wollen. Auf allen Feldern beilten sich die Leute, Garben aufzuladen und einzufahren, überall war Hast und unruhiges Drängen.
Das Fichten brachte fast nichts, denn man nahm sich gar nicht die Zeit, den Bittenden zu befriedigen; Jeder rannte, um sein Korn vor dem Regen zu bergen.
Unser Freund hatte das gasliche Haus verlassen, worin es ihm so gut ergangen, und war zum nächsten Dorfe weiter gewandert.
„Ich will nicht so ziellos herumsummeln, ich will mir einen ordentlichen Reiseplan machen! Es war eine Dummheit, so in den Tag hineinzulaufen. Beim nächsten Postamt sehe ich mir eine Spezialkarte an und dann bringe ich die verwünschten sechs rückständigen Wochen ja wohl vernünftig hin,“ dachte er.
Inzwischen war es Mittag geworden, und sechsend war er von Thür zu Thür gegangen. Keiner hatte ihm einen Teller voll Suppe und Kartoffeln geboten; der Hunger machte sich fühlbar, und dazu lag ihm die Angst der beiden letzten Tage noch so frisch im Gedächtniß, daß er fest entschlossen war, einen Reisefonds zu gründen, der ihn wenigstens vor der Sonntagnoth schützte. Die gesegneten dreifünfszig Pfennige sollten den Grundstock des Nothgroßens bilden!
Dort lag zur Seite noch ein größeres Bauernhaus, er hatte es bis jetzt übersehen, vielleicht gab man ihm da etwas zu essen! — Gedankenlos hineintretend, fand er auf der großen Diebstiele eine tiefe, lautlose Stille; die Kühe, zu beiden Seiten derselben an ihren Krippen festgekettet, lagen wiederkäuend in behaglicher Ruhe da, ein dicker, kleiner Hund hob nur den Kopf ein wenig, schien aber von der friedlichen Gesinnung des Ankömmlings von vornherein überzeugt und lauerte sich zur Fortsetzung seiner Siesta wieder nieder.
Auch in der eigentlichen Wohnung dieselbe Stille. Alle

Thüren, bis auf die zur Küche, geschlossen; eine leinwandene in Bauerhäusern dieser Gegend häufige scrupulöse Reinlichkeit und Accurateffe herrschte überall. In der Küche blinkte das Messing- und Zinngeschirr wie eitel Gold und Silber. Stürmchen wurde unbehaglich zu Muthe; er hatte bis jetzt stets ängstlich die Wohnungen der Gebildeten vermieden.
Schon wollte er sich sachte wieder weghleichen, als ein rascher Schritt neben ihm laut wurde, eine Thür aufzog und in dieser ein großer corpulenter alter Herr mit rötlichem, rundem Gesicht und weissem Haupthaar erschien. Der schwarze Rock und das weiße Halstuch verkündeten sofort seinen geistlichen Stand. Die glattrasierten Wangen des alten Herrn trugen auf der linken Seite neben der rothigen Farbe des Schlummers und der Gesundheit noch die Einbrüche eines gehäkelten Rissens in so deutlichen Umrissen, daß das Muster desselben erkennbar war, und daneben lagen die sichtlichen Züge des Verdrusses über die gestörte innere Einkehr.
(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Ein Land, in dem es keine Gefängnisse giebt, ist Island. Es giebt nicht einmal Polizei in diesem glücklichen Lande. Die Leute sind so ehrlich, daß man weder solche Wächter des Friedens und Eigenthums noch Orte für die Bestrafung der Uebelthäter braucht. Die Geschichte Islands berichtet, so erzählt „The People's Friend“, in tausend Jahren nur von zwei Diebstählen. Der eine war von einem Eingeborenen verübt worden, der mehrere Schafe stahl. Da er es aber gethan hatte, um für seine Familie zu sorgen, die hungerte, so wurde der Schimpf, der mit seinem Verbrechen verknüpft war, als genügende Strafe angesehen. Bei dem anderen Diebstahl wurden sieben Schafe gestohlen; da diesmal der Dieb wohlhabend war, wurde er verurtheilt, den Werth des Gestohlenen zu ersetzen, sein ganzes Eigenthum zu verkaufen und dann das Land zu verlassen, wenn er nicht hingerichtet werden wollte. Er verließ das Land sofort. Natürlich ist eine Justizverwaltung vorgezogen, die zunächst aus den Gerichtshöfen der Sjeriffs besteht, gegen deren Urtheil Berufung an das Gericht der drei Richter in der Hauptstadt Reykjavik und zuletzt in allen Straf- und den meisten Zivilprozessen an das höchste Gericht in Kopenhagen freisteht, da Island zu Dänemark gehört. Die Insel Vanaris, eine der Liparischen Inseln, hat ebenfalls das Glück, weder Gefängnisse noch Rechtsanwalte zu haben und von Armen und Verbrechern völlig frei zu sein.

— Was die Eulen sagen. Mahmud, Schah von Persien, hatte durch fortwährende Kriege und eine tyrannische Regierung seine Staaten in großes Elend gestürzt. Allenthalben sah man verwüstete Dörfer und umherirrende, hungerige Menschen. Da wollte es der Zufall, daß Mahmud sich erinnerte, daß einer seiner Begiere sich einmal gerührt hatte, von einem Dervisch die Vogelssprache zu verstehen gelernt zu haben. Eines Abends, als er mit diesem Begiere von der Jagd heimkehrte, und auf einem Baum neben der zusammengebrochenen Mauer einer verlassen Hütte zwei Nachtulen erblickte, welche wechselweise schrielen, sagte er zu seinem Begleiter: „Hier sollst Du eine Probe von Deiner Wissenschaft ablegen. Sage mir, worüber die Eulen so erregt miteinander reden.“ — Ohne Zögern schritt der Begier zum Baum und horchte eine Weile aufmerksam hinauf. „Herr!“ sagte er dann zum Schah, — „ich habe einen Theil der Unterredung verstanden, ich getraue mir aber nicht, Ihnen den Inhalt der Rede mitzutheilen.“ — „Bei meiner Ungnade befehle ich Dir, mir Alles zu sagen!“ — „Ich gehorche!“ versetzte der Begier, „so vernimm denn: Die beiden Eulen sprachen von einer Heirat zwischen ihren Kindern, und die eine sagte: „Ich willige in diese Ehe unter der Bedingung, daß Du Deiner Tochter fünfzig verfallene Dörfer zum Brautshay mitgiebst.“ Hieraus erwiderte die andere: „Die soll sie erhalten, und wenn es hundert sein müßten. Der Himmel verleihe nur dem Schah Mahmud ein langes Leben, unter seiner Regierung wird es nie an dergleichen fehlen!“ — Der Schah glaubte dem Begier; er dachte nach, und die Folge war, daß er Frieden mit seinen Nachbarn schloß, die zerstörten Dörfer wieder aufbauen ließ und aus einem Tyrannen zu einem gütigen Herrscher wurde.

— Die Schule und das Leben. Eine bemerkenswerthe Einrichtung hat der Rektor einer schlesischen Schule getroffen. In Anbetracht des Umstandes, daß in den meisten Kreisen der Bevölkerung eine geradezu überraschende Unkenntniß und Unbehelfenheit im Lesen von Fahrplänen und Kursbüchern herrscht, hat der Rektor sich an die Eisenbahn-Direktion in Breslau mit der Bitte gewandt, ihm eine Anzahl alter Fahrpläne für seine Anabenschule zu überlassen. Dieser Wunsch ist erfüllt worden, und fünfzigjährig werden die Schüler im Lesen von Fahrplänen und im Zusammenstellen von Zugverbindungen unterwiesen werden.

— Einen in seiner Eigenthümlichkeit wohl einzig dastehenden Gastwirthschaftsbetrieb findet man in dem Dorfe Kunzendorf in Schlesien. Es gibt dort zwei Gasthäuser, aber nicht so viele Gäste, daß beide Wirthse auch ein Geschäft machen könnten. Die Gasthausbesitzer sind daher übereingekommen, daß abwechselnd jeder ein Jahr, von April zu April, die Wirthschaft betreibt, während der andere so lange das Lokal schließt.
— Ein wohlwollendes Informat enthält die Zeitung für den Dberbruch; es lautet: „Unlieb verpätet! Jener Herr, der mir am vergangenen Freitag eine Anzahl gefüllter Putten entwendete, wird darauf aufmerksam gemacht, das dieses Mixtum compositum nicht Fleischecktrakt, sondern Fliegenleim ist. Nach erfolgtem Genuß empfindet sich geschlicher Kaff, um Kompensationen vorzubugen.“
— In der Sommerfrische. Tourist: „Was habe ich zu bezahlen?“ Kutscher: „10 Gulden, Cuer Gnaden.“ Tourist: „Aber das ist unverschäm! Wädecker sagt, die Fahrt kostet nur 6 Gulden 50 Kreuzer!“ Kutscher: „Na, da lassen's sich Cuer Gnaden doch's nächste Mal von Wädecker fahren!“

Für die Vorzüglichkeit der von der Chemnitzer Firma Günther & Söhne fabricirten „Eisenblei“ spricht wohl am deutlichsten der Umstand, daß die seit 40 Jahren bestehende Fabrik vor kurzem die 100 000 Riffe Eisenblei versendet hat. Diese von der genannten Firma seit 11 Jahren verfertigte Seife bietet den Hausfrauen so wesentliche Vortheile, daß es begreiflich erscheint, wenn sich dieses Fabrikat in allen Theilen des deutschen Reiches großer Beachtung erfreut.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibensok

vom 6. bis 12. Juli 1902.
Aufgeboden: 65) Max Otto Junner, Raschmischer hier, ehel. Sohn des Friedrich Junner, an. 24. und Stilmaschinenbesitzer hier und Johanne Bauer hier, ehel. Z. des Gustav Wilhelm Bauer, an. 24. und Formschers hier. 66) Max Hermann Döll, Wädecker hier, ehel. S. des weil. Josef Döll, an. 24. und Wädeckermeister hier und Marie Maria Heymann hier, ehel. Z. des Anton Gustav Heymann, an. 24. und Wädecker hier.
Getraut: 42) Ernst Heinrich Wiegand, Schuhmacher hier mit Ida geb. Bauer hier. 43) Hermann Hennig, Waldarbeiter hier mit Klinde Rosine geb. Wiegand hier.
Verst. 168) Frieda Johanna Ditzner. 169) Max Otto Zimmermann. 170) Ernst Willy Siegel. 171) Kurt Fritz Georgi, unebel.

Geborden: 85) Karl Erich, ehel. S. des Ernst Wilhelm Heintz, Handarbeiters hier, 13 Tage. 86) Mine Stark hier, ledigen Standes, 64. J. 9. M. 27. Z. 87) Carl Gottlieb Schröter, Zimmermann hier, ein Ehepaar, 79. J. 2. M. 6. Z.
Am 7. Sonntage nach Trinitatis.
Borm. Predigtzeit: 1 Petri 2, 5—10. Herr Pastor Rudolph. Die Beichtrede hält derselbe. Nachm. 1 Uhr: Kindergottesdienst für die Mädchen im Alter von 10—14 Jahren. Derselbe.
An diesem Tage wird eine Kollekte für den Kirchenbau in Wülthen eingesammelt.
Kirchennachrichten aus Schönfeld.
(Dom. VII post Trinit. Sonntag, den 13. Juli 1902.)
Früh 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl, Herr Pfarrer Hartenstein. Borm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Herr Pfarrer Hartenstein. Nachm. 2 Uhr: Unterredung mit der konfirmirten Jugend, Herr Pfarrer Hartenstein.
Nach dem Vormittagsgottesdienst soll eine Kollekte für den Kirchenneubau in Wülthen veranstaltet werden.
Das Wochenamt führt Herr Pastor Wolf.

Chemnitzer Marktpreise am 9. Juli 1902.

Weizen, fremde Sorten, 8 Mk. 65 Pf. bis 9 Mk. — Pf. pro 50 Kilo	
sächsischer, 8 „ 75 „ „ 8 „ 90 „ „	
niederr. sächsl., 8 „ 10 „ „ 8 „ 25 „ „	
preussischer, 8 „ 10 „ „ 8 „ 25 „ „	
bayerischer, 7 „ 70 „ „ 7 „ 80 „ „	
fremder, 7 „ 96 „ „ 8 „ 05 „ „	
sächsischer, — „ — „ — „ — „ „	
bayerischer, 6 „ 75 „ „ 7 „ 10 „ „	
inländischer, 8 „ 70 „ „ 8 „ 90 „ „	
verregnet, — „ — „ — „ — „ „	
Roherebstein 10 „ — „ „ 11 „ 50 „ „	
Mehl u. Futtererbsen 8 „ 50 „ „ 9 „ — „ „	
Weizen, 4 „ 70 „ „ 5 „ 20 „ „	
Roggen, 3 „ 50 „ „ 4 „ — „ „	
Weizen, 2 „ 40 „ „ 3 „ 30 „ „	
Roggen, 4 „ 50 „ „ 5 „ 80 „ „	
Weizen, 2 „ 20 „ „ 2 „ 80 „ „ 1 „	

Neueste Nachrichten.

(Wolf's Telegraphisches Bureau.)
— München, 10. Juli. Der Finanzausschuß der Abgeordneten berath gestern Abend über die Wohnungsgeldzuschußfrage. Finanzminister von Riedel betonte, daß mit einem Wohnungsgeldzuschuß von 4 Millionen Mark sich ein Defizit von 6 Millionen Mark ergeben würde. Deckung dieses Defizits sei nur durch Steuererhöhung möglich. Im Laufe der Debatte lehnten fast sämtliche Redner jeden Gedanken an Steuererhöhung ab und gaben zu, daß unter diesen Umständen keine Möglichkeit zur Durchführung der Wohnungsgeldfrage vorhanden sei.
— Hamburg, 10. Juli. Der Vorsitzende des Vereins Hamburgischer Staatsbeamten, Armenhausdirektor Morath, wurde wegen Unterschlagung verhaftet.
— Aachen, 11. Juli. (Privattelegramm). Durch Großfeuer wurde das große Wollager der Firma Schneider & Finger eingäschert. Der Fabrikbetrieb ist nicht gestört.
— Balduinstein, 10. Juli. Prinz Heinrich der Niederlande ist heute Abend kurz vor 9 Uhr auf dem Bahnhof Diez eingetroffen und von der Königin Wilhelmina aufs herzlichste begrüßt worden. Die hohen Herrschaften begaben sich nach Schloß Schaumburg.
— Gleiwitz, 11. Juli. (Privattelegramm). Wie der „Ober-schlesische Wanderer“ meldet, hat ein Orkan im Industriegebiet große Verwüstungen angerichtet. Viele Bäume sind entwurzelt, Telephonleitungen abgerissen und Häuser abgedeckt worden. An den Chausseen um Gleiwitz sind sämtliche Fernleitungen unterbrochen.
— Basel, 10. Juli. Ueber einen großen Theil der Schweiz gingen schwere Gewitter nieder, welche an den Kulturen großen Schaden anrichteten. Bei dem Dorfe Gersbach im bairischen Wiesenthal sind zwei Männer vom Blitz erschlagen worden.
— Paris, 10. Juli. (Senat). In Beantwortung einer Anfrage über den Fall Humbert erklärt der Justizminister, es würde schlimm sein und einen sehr schlechten Eindruck machen, wenn eine derartige Gaunerei unbefragt bliebe. Die Regierung bemühe sich in jeder Weise, der Schuldigen habhaft zu werden. Der Minister betont sodann, daß die Gerichtsbehörden sich in den verschiedenen, von der Familie Humbert angestregten Prozessen durchaus korrekt benommen hätten. Hierauf wird die Sitzung geschlossen.
— Rom, 11. Juli. „Tribuna“ bemerkt in einem Artikel über die Reise des Königs nach Rußland, es sei das erste Mal, daß ein König von Italien eine solche Reise macht. Die Nation habe volles Verständnis dafür, daß ein wesentlicher Vortheil erreicht ist, wenn die Beziehungen zwischen Italien und Rußland inniger gestaltet werden. Das Blatt verweist auf die Entwicklung Rußlands auf wirtschaftlichem Gebiet und auf die innigen Beziehungen, welche einst zwischen dem Hause Savoyen und dem russischen Reiche bestanden und auf die einstmalig vorhandenen gewerblichen Beziehungen beider Länder auf wirtschaftlichem Gebiete und giebt dem Wunsch für eine Wiederaufnahme dieser Beziehungen Ausdruck. Der König gebe mit seiner Reise die Absicht zu erkennen, rege und wahrhaft freundschaftliche Beziehungen zu Rußland und dem europäischen Orient herzustellen.
— Racconigi, 11. Juli. Der König ist gestern Abend 11 Uhr nach Rußland abgereist. Die Volksmenge bereite ihm begeisterte Huldigungen. In Mailand schließt sich der Minister des Aeußern Prinetti dem Gefolge des Königs an.
— Petersburg, 10. Juli. Der Großherzog und die Großherzogin von Oldenburg trafen heute Nachmittag auf der Jacht des Kaisers Nikolaus „Alexandra“ in Peterhof ein. Sie waren bis Kronstadt an Bord ihrer Jacht „Lenahm“ gefahren.
— Odde, 11. Juli. Kaiser Wilhelm machte gestern einen Ausflug nach Skjaggealsfossen.
— London, 10. Juli. Während heute Nachmittag eine große Volksmenge in der Regent-Street die Vorbeifahrt der Königin erwartete, löste sich von einer Kirche ein großer, etwa 100 Kilo schwerer Stein los und fiel unter die Menge. Eine Frau wurde getödtet, acht Personen erlitten zum Theil schwere Verletzungen.
— Pittsburg, 11. Juli. In der Kohlengrube „Cambria“ bei Johnstown in Pennsylvania sind infolge einer Explosion 600 Arbeiter verthütet worden. Wie verlautet, sind 100—250 der Verunglückten todt.
— Johnstown (Pennsylvania), 11. Juli. Die Zahl der Mannschaften, welche in der Cambria-Mine umgekommen sind, wird auf 300 geschätzt. Alle Minen in der Nachbarschaft sind geschlossen, da die Bergleute bei den Rettungsarbeiten Hülfe leisten.
— Toronto, 10. Juli. Bei einem Brand in einem Getreidedepot wurden durch einstürzende Mauern sechs Feuerwehrleute und ein Passant getödtet.

Gesellschaft Bomilia.

Sonntag und Montag, den 13. und 14. Juli, im Feldschützenhaus:
Damen-Vogelschießen.

An beiden Tagen von Nachmittag 3 Uhr an Concert, Abends von 8 Uhr an Ball.
Hierzu lade ich die Herren Mitglieder sowie die geehrten Damen freundlichst ein.
Hermann Seidel, Vorstand.

Gewerbe- und Industrie-Ausstellung
vom 13. bis 28. Juli 1902
in der Turnhalle zu Zwönitz,
verbunden mit Ausstellung von Lehrlingsarbeiten und Lotterie,
veranstaltet vom Gewerbeverein für Industrie und Angewandte.
— Täglich geöffnet von Vorm. 10 bis Nachm. 7 Uhr. —
Eintrittspreis: Erwachsene 30 Pfg., Kinder 10 Pfg.
Vereine und Schüler nach vorheriger Anmeldung Ermäßigung.

Selters-Wasser und Brause-Limonaden
empfehlen bestens
H. Lohmann,
Mineral-Wasser-Anstalt Eibenstock.

Faktor
mit 300 Ausschneiderinnen übernimmt jeden Posten Ausschneides, Sädel- und Näharbeit bei schnellster Lieferung. Für gute und saubere Arbeit wird gesorgt. Offerten unter **A. W.** an die Exped. d. Bl. erb.

Allen Freunden u. Bekannten zur traurigen Nachricht, daß am 4. Juli, Vorm. 9 Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater **Herr Adolf Gustav Sternkopf** im Alter von 64 Jahren nach kurzem, schwerem Krankenlager sanft verschieden ist.
Sage noch allen lieben Verwandten und Freunden, welche unsern guten, theuren Vater durch Blumenpenden noch im Tode ehrten, sowie uns herzliche Theilnahme bewiesen, insbesondere dem geehrten **Herrn Pastor Jahn** für seine zum Herzen sprechenden Trostesworte innigsten Dank.
Carlsfeld, den 7. Juli 1902.
Die trauernde Wittwe
Therese Sternkopf
nebst Kinder.

Die Fleischerei
mit Laden, Wohnung, Schlachthaus u. Zubehör ist zu vermieten und per 1. Oktober beziehb. **Eugen Schmidt, Albertplatz.**
Dieselbe eignet sich auch zu anderen Zwecken zc. **D. D.**

Tiedemann's u. Christoph's
Fußbodenglanzack mit Farbe
zum Selbststreichen der Fußböden, desgl. alle andern in Öl geriebenen **Farben**
Lacke, Firnis, Pinsel
Abziehpapiere
Maurerschablonen
empfehlen gut und billig die Drogen- u. Farbenhandlung von **H. Lohmann.**

Meine in Vogelsgrün b. Auerbach gelegene **Bäckerei** nebst **Bauernwirtschaft** (ca. 26 Scheffel gute Wiesen, Felder u. Hochwald) ist zu verkaufen. Würde auch Bäckerei allein verkaufen oder an einen tüchtigen Mann verpachten. Werthe Bewerber wollen sich direkt an mich wenden.
August Martin,
Auerbach i. P., Kaiserstr. 21.

Neue saure Gurken und Brieslinge, à Pfund 15 Pfg. empfiehlt **Hermann Wappler.**

Chemnitzer Bank-Verein, Filiale Aue.

Cassenstellen in **Eibenstock** und **Kirchberg.**
Wir verzinzen **Spareinlagen** ab 1. Juli ds. Js.
mit 2% bei täglicher Verfügung,
" 2 1/2% " monatlicher Kündigung,
" 3% " 3monatlicher



Sparfame Hausfrauen
verwenden nach wie vor für Wäsche und Hausbedarf **Eisenbein-Seife**, sowie **Veilchen-Seifenpulver**, Marke **„Elefant“**, von **Günther & Dausner**, Chemnitz. In tausenden von Haushaltungen unentbehrlich geworden. Ueberall zu haben.

Empfehlung!
Selbschwämmchen, Erfurter Blumenkohl, Erdbeeren, Bamberger Gemüse, Würzburger Rettige, Kürbisse, Pfirsiche, Tomaten, Aprikosen, Pfäumen, frische Äpfel, Birnen, Karle Kale, Kieler Böttlinge, frischen Quark empfiehlt **Alino Günzel, Grünwaarenhdlg.**

Schlacke
kann unentgeltlich abgefahren werden von der **Pappfabrik in Wildenthal.**

Philipp & Hantke
Ofensekmeister
Aue, Reichsstraße 39
empfehlen ihr großes Lager aller Art **Kachelöfen.** Prompte Ausführung zu mäßigen Preisen.

Einige Stiekmädchen zu höchsten Löhnen gesucht. Von wem, zu erfragen in der Exp. d. Bl.



ist die beste für Wäsche und Hausgebrauch.
Vertreter: **Herr Oscar Rechenberger, Chemnitz, Brüdenstraße 8.**

Gemeinnütz. Bauverein zu Eibenstock.

E. G. m. b. H.
Dienstag, den 22. Juli 1902 soll eine **Außerordentliche General-Versammlung** im Vereinslokal stattfinden. **Anfang punkt 8 Uhr.**
Tagesordnung: 1) Besuch des seitherigen Kassirers um Entlassung aus seinem Amte und Wahl eines neuen.
2) Wahl eines Bauverwalters für die beiden Erwerbshäuser **A** und **B.**
3) Stenographische Aufnahme des erweiterten Grundstücksankaufs und Subskription zur Kostendeckung.
4) Drei Besuche um Grundstücksüberlassung zu Erwerbshäusern.
5) Aufstellung der Bedingungen zur Errichtung und Eigentumsübertragung von Erwerbshäusern.
6) Stenographische Aufnahme des vorläufigen Bebauungsplanes für das erworbene Grundstück.
7) Kassengeschäfte.
8) Verschiedenes, Baubedingungen und dergl.
Einige Exemplare Statuten liegen zur Einsichtnahme aus.
Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.
Eibenstock, den 10. Juli 1902.
Der Vorstand.
Schöne, Vors.



Im Sturmschritt
jagen sich heute die Erfindungen. Im Wettlauf der Waschmittel ist **Dr. Thompson's Seifenpulver**, Marke **„Nehwan“**, das erste aller Seifenpulver, unerreicht an der Spitze, weil es noch heute von derselben unübertrefflichen Güte ist wie damals, als es das **einzige** Seifenpulver war.
Zu haben in allen besseren Handlungen.

Achtung!
Heute Sonnabend halte ich mit einer Sendung **frischem Gemüse** als: **Wasserkohl, Blumenkohl, Kohlrabi, Möhren, Schoten, Gurken** zu dem billigsten Preis auf dem Neumarkt feil.
Auguste verw. Möckel.

Gutlohnende Arbeit
für 1/2, 1/4 und 1/8 Handmaschinen geben aus
C. G. Dörfel Söhne.
Eine 2fach 1/4 in gutem Zustand befindliche **Vogel'sche Handmaschine**, Nummer über 3000, hohe Spannweite, ist zu verkaufen. Angebote unter **R. 37** in die Exp. d. Bl.

Einem älteren **Seidensticker** sucht **Friedrich Ferster.**

Oberhemden.
Kragen, Manschetten
Chemisches, Servietten
Normalhemden, Unterhosen
Jacken, Shlipse
C. G. Seidel, Eibenstock.

Einige **Stiekmädchen** finden dauernde Beschäftigung bei **C. G. Dörfel Söhne.**

Schäumt brillant und giebt schneeweiße Wäsche.

Geübte Sticker an Handmaschinen suchen
C. G. Dörfel Söhne.

Verjüngt!
erscheinen Alle, die ein junges, reines Gesicht, rosiges, jugendfr. Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schönen Teint haben. Man wasche sich daher mit:
Radebeuler Vitenmilchseife
von **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden**
Schmuckart: **Stückenpferd**, à Stück 50 Pf. bei: **Apotheker Fischer.**

„Urin“
Untersuchungen zur sicheren Erkennung und Beseitigung aller **erfichtlichen inneren Erkrankungen**, bei trübem Urin dringend nötig, nur Angabe von **Person und Alter** erforderlich, werden gewissenhaft als Spezialität ausgeführt von **R. Otto Lindner, Apoth. und Chemik. Dresden-A., Chem. Laborat., Silbermannstraße 17.**

Verkaufe
heute Sonnabend auf dem Neumarkt **frische Gurken**, Stück von 12 Pf. an, **neue Kartoffeln**, 5 Pfr. 45 Pf. **Kluge aus Hundshübel.**
Eine 2fach 1/4 Vogel'sche **Stiekmachine** hat zu verkaufen
Hermann Richter, Monteur.

Logis
Forststr. 21 per 1. Oktober zu vermieten. Näheres bei **E. Mühlig, Fleischermstr.**

Fädelmaschine, gut gehend, Nr. 452, Preis 250 M., zu verkaufen.
Julius Lorenz in Berda.

Jüngerer tüchtiger **Vergrößerer** für Anfang August gesucht. Offerten unter **Vergrößerer** an die Exped. d. Blattes.

Viel Geld verdienen **Daupiret, Colporteur** zc. durch **J. Zentel, Strahburg, Elb.**

Einigen Schulungen zum **Begebeforgen** sucht **H. Römmler.**

Copirtinte in Flaschen verschiedenster Größe empfiehlt **E. Hannebohn.**

Dank.
Für die zahlreichen Beweise inniger Theilnahme beim Tode und Begräbnisse unserer lieben Schwester, Schwägerin u. Tante **Aline Stark** sagen wir hierdurch Allen herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterlassenen.

„Stadt Dresden.“
Sonnabend: **Schweinsknochen und Rülhe.** Hierzu ladet ergebenst ein **H. Müller.**

Bürger-Sterbverein Eibenstock.
Sonntag, den 13. Juli, von Nachm. 3-6 Uhr: **Einzahlung der monatlichen Steuern und Aufnahme neuer Mitglieder** in **H. Unger's Restaurant, Albertplatz.** Restanten werden besonders aufmerksam gemacht, daß ohne Weiteres nach § 34a der Vereinsstatuten verfahren werden wird.
Der Vorstand.

Handwerker-Verein.
Nächsten Montag, d. 14. d. M.: **Versammlung** im Vereinslokal. Recht zahlreichem Erscheinen sieht entgegen
Der Vorstand.

Maschinenfuder-Verein.
Sonntag, den 13. Juli 1902, Nachm. 3 Uhr: **Einzahlung der monatlichen Steuern** in **Hemmig's Restauration, 1 Treppe.**
Der Vorstand.

Gesellen-Verein Eibenstock.
Nächsten Montag, Abend 1/9 Uhr: **Haupt-Versammlung** im **Schützenhaus.**
Der Vorstand.

Sächsischer Hof, Wolfsgrün.
Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr **öffentliche Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet
Ernst Döhner.

Abonnements
auf das **„Amts- und Anzeigebblatt“** werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. Juli er. erschienenen Nummern, soweit der Vorrath reicht, nachgeliefert.
Den **früheren Abonnements-Beitrag** bitten wir **gegen gedruckte Quittung** an unsere Boten verabsolgen zu wollen.
Die Exped. d. Amtsbl.